

pen gelangt; im letzten Arbeitsgang, der Textherstellung, hätten sie aber das Schema unbewußt zu einem zweiseitigen vereinfacht, um sich in der Texteinrichtung größere Entscheidungsfreiheit zu sichern¹⁶). 2. Die eigentliche Ursache liege in der Logik des Systems selbst: Habe man aufgrund der gemeinsamen Fehler etwa drei Hss.-Familien gebildet, werde man bei weiterer Untersuchung dieser drei Gruppen sicher auf gemeinsame Lesarten zweiter gegen die dritte stoßen, glaube sie als gemeinsame Fehler werten zu müssen und gelange daher notwendigerweise zu einem zweiästigen Stemma¹⁷). Beide Erklärungsversuche setzen eine *sukzessive* und wenigstens teilweise *subjektive* Anwendung der „Lachmannschen Methode“ voraus: Zuerst wird die Klassifizierung der Hss. aufgrund eindeutig erkennbarer Fehler vorgenommen — später werden zweifelhafte gemeinsame Lesarten als Fehler bestimmt und weitere Konsequenzen daraus gezogen. Treffen diese Voraussetzungen zu, mögen auch Bédiers Erklärungen stichhaltig sein. Die Anwendung meiner Methoden auf die Anselm-Überlieferung geschieht aber, wie man sehen wird, weder sukzessiv noch entbehrt sie — in einem Teil — der objektiven Bestimmbarkeit von Varianten als Korruptelen. Statistische Möglichkeiten, also andere Voraussetzungen, hat Bédier nicht bedacht. Seine Skepsis gegenüber formalistischen Methoden führte ihn schließlich dazu, sich bewußt auf den „vorkritischen“ Standpunkt der „anciens humanistes“ zu stellen „qu'on ne dispose guère que d'un outil: le goût“¹⁸) mit der editorischen Konsequenz, die Konstruktion eines „Mischtextes“ abzulehnen und stattdessen die „beste“ Hs. möglichst getreu zur Textgrundlage zu machen¹⁹). Was aber tun, wenn die Situation einer Überlieferung wie die des *Anticimenon* es so gut wie ausschließt, eine der Hss. als „beste“ deklarieren zu können?

Zum Problem der überwiegenden Zweiseitigkeit der Stemmata hat man es übrigens nicht bei Bédiers Erklärungsversuch aus Defekten der wissenschaftlichen Methode bewenden lassen. Man suchte den Grund in der Sache selbst — in den allgemeinen Bedingungen der Überlieferung —

¹⁶) Bédier, (wie Anm. 15) S. 172 ff.

¹⁷) Bédier, (wie Anm. 15) S. 175 f.

¹⁸) Bédier, (wie Anm. 15) S. 356.

¹⁹) Bédier, (wie Anm. 15) S. 354. — Zu den Folgen dieser Auffassung in der Romanistik s. Walberg (wie Anm. 15) S. 670. Vgl. auch die Kritik von Giorgio Pasquali, Rezension zu P. Collomp, *La critique des textes* (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg. Initiations et Méthodes 6, 1931), *Gnomon* 8 (1932) S. 127—134, hier S. 130 f.